

Leseprobe © Edition Pommern

ELSBETH VAHLEFELD

„DANN SAH ICH TRÄNEN IN SEINEN AUGEN“

Theodor Fontanes Reisen nach Pommern
und seine pommerschen Freunde



Titelbild:

Swinemünde von der Alten Fähre, 1837

Autorin:

Elsbeth Vahlefeld

Titel:

„Dann sah ich Tränen in seinen Augen“

Theodor Fontanes Reisen nach Pommern
und seine pommerschen Freunde

Lektorat:

Henry Kuritz M. A., Freital

Stralsund: Edition Pommern 2021

ISBN: 978-3-939680-67-3

www.edition-pommern.com

INHALT

Theodor Fontane aus pommerscher Sicht	5
Das Büchermachen aus Büchern ist nicht meine Sache	
Von Theodor Fontanes Reiselust	21
Ist es doch das Nördliche?	
Die Reisen nach Pommern	32
Reise nach Swinemünde, Heringsdorf, Ahlbeck, Misdroy und Stettin, 22. August bis 1. September 1863	37
Reise nach Marienfließ Ende Juni/Anfang Juli 1879	45
Reise nach Rügen, September 1884	47
Dann sah ich Tränen in seinen Augen	
Theodor Fontanes Freundschaft mit Eduard Engel	51
Immer artig, immer maßvoll	
Franz Kugler, der Tunnel-Freund Theodor Fontanes	69
Wozu haben wir Stephan?	
Was Theodor Fontane über Heinrich von Stephan und die Telegrafie schreibt	83
Er war gesprächig und mitteilbar	
Fuhrherr Carl Moll, der Mammon- und Adelsfreund Fontanes aus Hinterpommern	100
In Un- und Aberglaube gleich tief versunken	
Marienfließ und das Fragment „Sidonie von Borcke“	109
Quellennachweis	122
Bildnachweis	127
Ortsregister	128
Personenregister	130
Anmerkungen	134



Theodor Fontane, Bleistiftzeichnung, Luise Kugler, 1853

THEODOR FONTANE AUS POMMERSCHER SICHT

Die Provinz Pommern und pommersche Menschen sind aus den Werken Theodor Fontanes nicht wegzudenken. Wenngleich Fontane häufig als *der* Schriftsteller der Mark Brandenburg bezeichnet wird und die Handlungen der meisten seiner Romane in der Mark bzw. in Berlin angesiedelt sind, ist Pommern, die „alte Nachbar- und Schwesterprovinz“, wie es in „Der Stechlin“¹ heißt, in zahlreichen Schriften Fontanes präsent. Fontane recherchierte über das Leben und Wirken pommerscher Persönlichkeiten, weil sie ihm wegen ihres häufig ungewöhnlichen Schicksals Stoff für seine schriftstellerischen Arbeiten boten. Nicht nur in seinem beliebten Roman „Effi Briest“, in dem er um Effi herum ein soziales Gefüge konstruiert, in dem der hinterpommersche Adel dominiert, hat er über Pommern geschrieben und das imaginäre Kessin in Hinterpommern angesiedelt. Auch in anderen seiner Werke kommt er immer wieder auf pommersche Menschen und pommersche Begebenheiten zu sprechen. Im autobiografischen Werk „Meine Kinderjahre“ steht Swinemünde im Mittelpunkt des Geschehens; dort hat der Dichter von 1827 bis 1832 seine Kindheit verbracht. Erst im hohen Alter hat er über seine Kindheit in Swinemünde geschrieben. Das im Verlag seines Sohnes Friedrich Fontane erschienene Werk „Meine Kinderjahre“ ist ein einmaliges Zeugnis der Liebe Fontanes zu dieser Stadt und zu den damals dort lebenden Menschen. Er hat Swinemünde nie vergessen.

Diese Neigung teilt er mit vielen anderen, die ihre Kindheit und Jugend in Pommern verlebten, aber ihre Heimat aus den verschiedensten Gründen verließen oder unfreiwillig verlassen mussten. Häufig haben Künstler und Schriftsteller in autobiografischen Schriften und Tagebüchern ihre Kindheit und Jugendzeit mit ihren Freuden und Leiden geschildert und eindrucksvoll Zeugnis von ihrer Liebe zu ihrem Heimatland abgelegt. Beschäftigen wir uns mit derartigen Schilderungen und ihrem Einfluss auf die persönliche Entwicklung der Verfasser, fällt auf, dass neben individuellen Lebensumständen immer wieder das soziale Umfeld sowie die örtliche Landschaft als prägende

Einflussfaktoren genannt und die heimatlichen Besonderheiten geradezu mythologisiert werden. Auch beständiges Heimweh nach dem Kindheitsland zeigt, wie nachhaltig sich Kindheitserlebnisse und regionale landschaftliche Eigenheiten verfestigen können. Es verwundert nicht, dass „Meine Kinderjahre“ in Fontanes Werken eine Sonderstellung einnimmt, zumal er sich an diesem Buch nach längerer Krankheit wieder gesund geschrieben und sich damit einen großen Dienst getan hatte, wie er in seinem Tagebuch von 1892 vermerkt.² Allerdings beklagt er: „Zu Weihnachten [1893] erschienen meine ‚Kinderjahre‘ mit dem bekannten Erfolg meiner Bücher: tüchtig gelobt und mäßig gekauft.“³ Ausführlich werden die Bewohner von Swinemünde geschildert, wobei es sich allerdings überwiegend um Honoratioren handelt. Fontane merkt dazu an, dass es in Swinemünde eine Bevölkerung von ausgesprochen internationalem Charakter gab: „In den umliegenden großen und reichen Dörfern wohnten vielleicht noch wendisch-pommersche Autochthonen aus den Tagen von Julin und Vineta her, in Swinemünde selbst aber, zumal in der Oberschicht der Bewohnerschaft, war alles derart durcheinandergewürfelt, daß man den Repräsentanten aller nordeuropäischen Völker daselbst begegnete, Schweden, Dänen, Holländern, Schotten [...]“⁴

Das sagenhafte, ehemals irgendwo in Pommern angesiedelte Vineta erwähnt Fontane nicht nur in „Effi Briest“ als ein Symbol des Untergangs, sondern er bezieht auch in „Graf Petöfy“ Vineta in die Handlung mit ein. Franziska Franz, eine der Hauptfiguren in „Graf Petöfy“, stammt aus dem hohen Norden, aus einer Stadt, die ebenfalls eindeutig Swinemünde nachgebildet ist. Die Rede ist vom Jahrmarkt mit Bänkelsängern und Leiermännern, vom Hafen am Strom und von Novemberstürmen und Überschwemmung, von Kinderspielen auf dem Kirchplatz. Die Geschichte der „Sidonie von Borcke“ aus Stramehl sollte in Hinterpommern angesiedelt werden, und im Roman „Die Poggenpuhls“ schließlich schildert Fontane die Verhältnisse einer verarmten Adelsfamilie, die von Pommersch-Stargard nach Berlin übergesiedelt war. Für die nicht vollendete Novelle „Storch von Adebar“ dienten ihm pommersche Familien als Vorbilder für die Protagonisten. So hat er sich unter anderem vom Schicksal des Ehepaares Bernhard und Hedwig von Lepel aus dem

Gützkower Ortsteil in Vorpommern zu diesem Fragment, aber auch zu bestimmten Handlungsabläufen in „Unwiederbringlich“, anregen lassen. Fontaneliebhaber kennen Bernhard von Lepel (1818–1885) als langjährigen Freund des Dichters. Die Ehefrau Hedwig stammte aus einer pommerschen pietistischen Familie, die ein Rittergut in Wieck in Vorpommern besaß.

Es ist anzunehmen, dass Fontane den Namen Adebar in Anlehnung an das in Hinterpommern ansässige Adelsgeschlecht von Adebar für seine geplante Novelle „Storch von Adebar“ wählte.⁵ Die Adebars waren ein sehr angesehenes, reich begütertes altes Patriziergeschlecht in Rügenwalde und in Kolberg. Die St.-Jürgen-Kapelle in Rügenwalde weist in einem Fenster in der Nordwand eine Glasmalerei auf. Zwei Bären halten das Wappen der von Adebar. Darunter steht: Senator Lorentz Adebar 1603. Dieser war 1599 hier Ratmann, später Kämmerer und Bürgermeister, gestorben 1628. Ein Jakob Adebar führte bereits im Jahre 1524 einen Bürgeraufstand gegen den Rat der Stadt Kolberg und strebte die Übernahme der Bürgermeisterfunktion an. Ehemalige Verbündete wurden jedoch zu seinen Feinden; er wurde im Dezember 1524 vor Gericht gestellt und zum Tode durch Enthaupten verurteilt. Das Urteil wurde hinter dem Kolberger Rathaus vollzogen. Im Kapitell einer der Steinhalbsäulen des Rathauses, wo die Vollstreckung stattfand, hat ein unbekannter Bildhauer sein Haupt geschnitzt. Das Bild des abgeschnittenen Hauptes sollte abschreckend wirken und auf die strenge Gerechtigkeit der Stadtmächte hinweisen. Mit der Zeit entstand der Kult von Adebar. Nach alter Tradition soll das Streicheln der Säule für die Erfüllung der Träume und für die Wiederkehr des Streichelnden nach Kolberg, heute Kolobrzeg, sorgen.⁶

In der erwähnten Novelle dienten Fontane aber auch noch andere pommersche Individuen als Vorbilder für das Ehepaar Storch.⁷ Es sind in erster Linie Angehörige der Familie Senfft von Pilsach und der Familie von Thadden aus dem hinterpommerschen Trieglaff. Aber auch Angehörige der Familie von Below, die überwiegend im Kreis Stolp zu Hause waren, dürfte Fontane im Blickfeld gehabt haben, als er sich mit der Charakterisierung der christlich-konservativen Adelsfamilien und des gesellschaftlichen Umfelds in „Storch von Adebar“ befasste. Zu den Belows gehören die Brüder Gustav (1790–1843), Gutsherr

auf Reddentin, und Carl (1783–1843), Gutsherr auf Gatz, die den Mittelpunkt der hinterpommerschen Erweckungsbewegung bildeten. Noch weiter als Gustav und Carl von Below ging ihr Bruder Heinrich von Below auf Seehof (1792–1855), der auf seinem Gut Seehof eine eigene enthusiastisch-separatistische Erweckungsgemeinde gründete. Als „Separierte Evangelisch-lutherische Gemeinde“, kurz „Belowianer“ genannt, hatte sie noch bis 1933 an verschiedenen Orten Pommerns Bestand.

Fontane kannte nur wenige Städte und Ortschaften in der Provinz Pommern; seine Reisen in das Land an der Ostsee sind an einer Hand abzuzählen. Auch in seinem großen Bekannten- und Freundeskreis sind nur wenige pommersche Persönlichkeiten vertreten, und das, obwohl er einigen Pommern in seinen Werken ein literarisches Denkmal gesetzt hat. Zu den aus Pommern stammenden Freunden, denen er jahrelang verbunden war, gehört in erster Linie der Schriftsteller und preußische Offizier Bernhard von Lepel (1818-1885); zu nennen sind aber auch der Sprach- und Literaturwissenschaftler Eduard Engel (1851-1938) und der Kunsthistoriker Franz Kugler (1808-1858). Überwiegend positiv charakterisiert Fontane seinen Freund Bernhard von Lepel in „Von Zwanzig bis Dreißig“, obwohl der Briefwechsel zwischen beiden und Fontanes Tagebücher zeigen, dass ihre jahrelange Freundschaft nicht immer ganz störungsfrei war. Bernhard von Lepel entstammte einem pommerschen Adelsgeschlecht, das umfangreiche Besitzungen in Vor- und Hinterpommern hatte. Er war preußischer Offizier und nahm am dänischen Feldzug 1848 teil. Außerdem versuchte er sich als Schriftsteller und war Mitglied der literarischen Gesellschaft „Tunnel über der Spree“. Mit Fontane unternahm er eine gemeinsame Reise nach Schottland, außerdem begleitete er seinen Freund wiederholt bei Fahrten und Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Auf die Freundschaft zwischen Fontane und von Lepel wird hier nicht eingegangen, vielmehr sei verwiesen auf das umfangreiche Schrifttum, das zu diesem Thema vorliegt.

Handlungsorte Fontane'scher Romane in Hinterpommern



„Meine Kinderjahre“

Swinemünde
Vineta

„Die Poggenpuhls“

Stargard

„Graf Petöfy“

Swinemünde
Vineta

„Effi Briest“

Swinemünde/Kessin
Vineta/Varzin

„Sidonie von Borcke“

Marienfließ
Stettin
Stramehl

Das Augenmerk liegt hier schwerpunktmäßig auf den weniger bekannten Freunde Fontanes, nämlich auf Eduard Engel und Franz Kugler, die beide aus Pommern gebürtig sind und die beide in seinem Leben eine bedeutsame Rolle gespielt haben.

Es ist bekannt, dass Theodor Fontane immer wieder seine Ein- und Ansichten über deutsche Stämme, zum Beispiel Sachsen, Mecklenburger, Märker und Pommern, aber auch über Österreicher, Polen und Franzosen zum Besten gibt. Auf seinen zahllosen Reisen traf er mit Angehörigen verschiedener deutscher Länder und europäischer Staaten zusammen. Seine Erfahrungen und vor allem seine Ansichten in Bezug auf Verhaltensweisen und Charaktere von Menschen mit unterschiedlicher landsmannschaftlicher oder nationaler Herkunft können einerseits in den Tagebüchern und in dem umfangreichen Schriftwechsel nachgelesen werden, andererseits bilden sie aber auch vielfach die Grundlage zur Charakterisierung von Protagonisten in seinen Romanen und Erzählungen. Auf die Problematik der Stereotypisierung, die sich nicht nur bei der Einordnung von Menschen nach ihrer nationalen Herkunft, sondern auch nach anderen Zugehörigkeitsmerkmalen zu bestimmten Personengruppen ergibt und die zu Vorurteilen führen kann, soll hier nicht eingegangen werden. Festzuhalten bleibt: Bewertungen von Volksgruppen, egal ob negative oder positive, sie führen – unbedacht übernommen – zu gedankenlosen Verallgemeinerungen. Menschen werden in eine „Schublade“ gelegt. Diejenigen, die nicht in ein gewisses ideologisches Menschenbild passen, werden dann schnell ausgegrenzt, verfolgt oder gar getötet. Aus der älteren, aber auch aus der neueren Geschichte der Menschheit lassen sich dazu zahlreiche Beispiele nennen, in denen die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Volksgruppe der Politik Anlass bot, Menschen zu diskriminieren. Dennoch sei nicht verschwiegen, dass stereotypische Charakteristiken nicht nur negative, sondern auch positive Merkmale beinhalten, die keineswegs Gegensätze darstellen, sondern beweisen, dass Menschen so oder auch so sein können und sich nur bedingt einem Klischee entsprechen. Fontanes Ansichten über nationale und regionale Stereotype sind in der einschlägigen Literatur Gegenstand umfassender Untersuchungen.⁸

Doch nun zu den Pommern. Wie die Pommern eigentlich sind

bzw. waren, ist schwer zu beschreiben. In der Literatur wird gerne auf Urteile aus früheren Jahrhunderten zurückgegriffen, wenn es darum geht, die Pommern zu charakterisieren. Dabei geht es mehr oder weniger um schablonenhafte Beurteilungen und Bewertungen, die häufig kritiklos übernommen und weitergegeben werden. Die Palette der Charakterisierungen der pommerschen Bevölkerung reicht von Thomas Kantzow aus dem 16. Jahrhundert bis hin zum aus Bansin stammenden pommerschen Schriftsteller Hans Werner Richter, der von 1908 bis 1993 lebte. Der in Stralsund geborene Historiker Thomas Kantzow war zunächst Sekretär der pommerschen Herzöge Barnim IX. und Georg I., später ging er an den Hof Philipps I. in Wolgast. Er hat an der Universität Wittenberg studiert und verfasste in niederdeutscher Sprache eine Chronik, der er selbst den Titel „Fragmenta der pamerischen geschichte“ gab. Er betrachtete sie als Grundlage seiner späteren Ausarbeitungen. Sie reicht vom Anfang der Geschichte Pommerns bis zum Jahre 1534. Wahrscheinlich um 1536 bis 1538 kam diese Chronik in hochdeutscher Sprache heraus.⁹ Vom Sprachwissenschaftler Johann Gottfried Ludwig Kosegarten (1792-1860) gibt es eine Abhandlung aus dem Jahre 1842, die als „Nachricht von der Wiederauffindung der durch Thomas Kantzow eigenhändig geschriebenen zweyten hochdeutschen Fassung seiner Pommerschen Chronik“ aufschlussreiche Hinweise über das Zustandekommen der Chronik und die Zusammenarbeit Kantzows mit dem Historiker Nicolaus von Klemptzen (1504-1552) gibt.¹⁰ Im Jahre 1832 wurden in der Bibliothek der Familie von Löper (Loeper) in Stramehl drei Foliobände entdeckt, welche mehrere von Kantzows Hand geschriebene Abfassungen seiner Chronik enthalten. Die Familie von Loeper besaß seinerzeit die zweitgrößte Privatbibliothek in Pommern. Teile der Bibliothek wurden 1834 der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin übergeben,¹¹ sie kamen dann 1855 auf Anordnung des preußischen Ministerpräsidenten Otto von Manteuffel (1805-1882) ins Provinzialarchiv Stettin. Die Sammlung wurde während des Zweiten Weltkrieges ausgelagert und befindet sich heute unter der Bezeichnung „Sammlung Samuel Gottlieb Loeper“ im Staatsarchiv in Stettin, wo die Schriften Kantzows eingesehen werden können.¹² Kantzow beschreibt die Pommern jener Zeit: „Sunst aber

ists ein auffgericht, trewe, verschwigen Folck, das die Lugen und Schmeichelwort hasset; pittet sich untereinander gern zu Gaste und gehet widderum zu Gaste und thut eim nach seiner Art und Vergnügen gern gutlich.“¹³ Auch der Geograf Ludwig Wilhelm Brüggemann (1743-1817) und der Jurist und Historiker Christoph Gottfried Nicolaus Gesterding (1740-1802) gehen in ihren Beschreibungen von Vor- und Hinterpommern auf das Wesen der Pommern näher ein.¹⁴ Es verwundert nicht, dass sich vor den genannten Historikern bereits der preußische König Friedrich Wilhelm I. (1713-1740) und sein Nachfolger auf dem preußischen Thron Friedrich II. (1740-1786) zum Wesen der Pommern äußerten. Friedrich Wilhelm I. lobt die pommerschen Adligen in seinem politischen Testament von 1722 „als getreu wie goldt“. Und Friedrich II. äußert sich ähnlich. Da er Pommern häufig bereiste, kannte er die Bewohner dieses Landesteils. „Seiner Ansicht nach hat diese Provinz vor allen die besten Untertanen hervorgebracht, sowohl für den Krieg wie für andere Unternehmen. Nur für den diplomatischen Dienst wollte er sie nicht verwenden, weil ihre Freimut nicht für Geschäfte taugt.“¹⁵

Hier sollen einige Urteile und Auffassungen Fontanes über die Pommern wiedergegeben werden. Im Reise- und Kriegsbuch „Aus den Tagen der Occupation“, wo er über seine Eindrücke vom Frühjahr 1871 aus dem besetzten Frankreich berichtet, urteilt er, die Franzosen seien die angenehmsten gewesen. Den zweiten Platz belegten Schlesier und Sachsen, dicht gefolgt von den Bayern, die ebenfalls zu den Artigen gehörten. Und nach den Rheinländern und Berlinern nennt er als Schlusslichter: die Westfalen, Pommern und Württemberger, die sich als meist nüchtern, aber nicht unfreundlich erweisen würden.¹⁶

Am 13. Juni 1891 schrieb Fontane seiner Tochter aus Kissingen eine Betrachtung über den Charakter der Vorpommern: „Du hast ganz recht, in schwedisch Pommern und was ihm angrenzt (Stettin) sind ganz andre Menschen zu Hause als in unserer lieben Mark oder Schlesien und Sachsen, selbst viel forscher als in Mecklenburg. Die Mecklenburger haben vor dem Märker mehr Wohlhabenheit und breites Behagen voraus; alle Pfennigfuchseriei fehlt. Aber sie sind trotz ihrer besseren Lebenslage ledern und philiströs, während die Vorpommern das Heitre und unterhaltlich Lebemännische bis zur Kunst ausgebildet

haben. Die See tut nur das Halbe dazu (Rostock und Wismar sind auch Seestädte), die zweite Hälfte wird durch die Landesherrschaft von alter Zeit her bedingt. Die Pommernherzöge lebten beyond their means (über ihre Verhältnisse), und das Vorbild, das das schwedische Leben gab, lag nach derselben unängstlichen Seite hin. Es kam nicht darauf an, zu sparen und reich zu werden, es kam darauf an, den Tag so angenehm wie möglich zu verbringen. Staatlich, national-ökonomisch und moralisch steht das Märkische höher, menschlich und poetisch angesehen, ist das Pommersche sehr überlegen.⁴¹⁷

Auch Fontanes Urteil über pommersche Frauen interessiert, denn wie Fontanekenner wissen, war Fontane ein Liebhaber und Verehrer schöner Frauen. Dass es in Pommern schöne Frauen gegeben hat, beschreibt er in „Meine Kinderjahre“ und preist die Swinemünder Frauenwelt in höchsten Tönen. Er steigert sich geradezu in Huldigungen weiblicher Schönheiten hinein und meint, der kleine Ort sei wie eine lebendige „Galerie of beauties“ gewesen: „Wohl mag gelegentlich auch eine deutsche Binnenlandsbevölkerung, also beispielsweise die Bevölkerung in Rhein- und Main-Franken, in einzelnen Teilen von Schwaben, auch sporadisch in Sachsen und Schlesien, ähnlich hohe Prozentsätze von anmutigen Frauen und Mädchen aufweisen, ich bilde mir aber ein, nirgends in meiner deutschen Heimat so viel weibliche Schönheit gesehn zu haben, wie damals in dieser kleinen Stadt. In den guten Familien war eigentlich alles hübsch, aber fast noch hübscher war die dienende Klasse.“⁴¹⁸ Dann schildert Fontane die Geschichte der Tochter des Totengräbers Hahr, die so schön war, dass sie sich weit über ihren Stand und ihre Bildung hinaus verheiratete. Swinemünde bezeichnet er als einen Ort, „wo viel ist, wird's immer mehr“, und als einen Ort, der auch noch eine Anziehungskraft auf umwohnende Schönheiten ausgeübt hätte. „So kam es, daß sich eines Tages aus dem Neuvorpommerschen ein Major Thomas mit seinen Töchtern in Swinemünde niederließ, drei junge Damen, die nun durch Jahre hin, den Kulminationspunkt des gesellschaftlichen Lebens bildeten. Mein Vater, ganz aus dem Häuschen, hielt begeisterte Reden in dem ihm eigenen Stil, was jedesmal einen Gegenstand äußerster Erheiterung für meine Mutter ausmachte, während ich selbst, wenn ich an Ballabenden dem Tanze dieser drei Huldinnen zusehen durfte, den Olthoffschen

Ressourcensaal sich in einen Weihetempel verwandeln sah.⁴²⁰ Fontane selber war zeit seines Lebens kein großer Tänzer, dennoch hat er dem Tanzgeschehen häufig zugesehen und sich auch gerne, insbesondere zusammen mit seiner Frau und später mit seiner Tochter Martha, zu Bällen einladen lassen.



Die Apotheke in Swinemünde

Diese Liebe geht in seine Kinderzeit zurück. „Am Sylvester war Ressourcenball, auf den man mich, als den Ältesten, mitnahm. Ich stellte mich dann in schwankender Gemütsverfassung in eine Saalecke und sah zu. Wenn dann die tanzenden Paare an mir vorüberschwirrten, war ich zunächst glücklich, daß ich als eine Art Gast dastehen und mit dem Auge teilnehmen durfte und war doch auch wieder unglücklich, daß ich, statt mitzutanzten, eben nur das Zuschauen hatte.“⁴²¹ Und später kommt er nochmals auf das Thema zu sprechen: „Tags darauf war Sylvester und Ressourcenball, und ich schwelgte während desselben in der Vorstellung, über kurz oder lang auch vielleicht mit schönen großen Damen tanzen zu können.“ Das war Ende 1831, kurz bevor er dann Swinemünde für immer verließ. In einem ausführlichen Brief an seine Frau aus Swinemünde im Jahre 1863 kommt ihm auch das Tanzgeschehen aus seiner Jugendzeit in Erinnerung: „An der Stelle wo ich (es war ein altes wackliges altes Fachwerkhaus, drin die Ressource war) als 14jähriger Junge, angethan mit einem blauen Bastard von Frack und Jacke, getanzt und bei ‚Pfänderspiel‘ und ‚Wohnungsvermiethen‘

zuerst die Unbefriedigtheit des jungen Poetenherzens empfunden hatte, erhebt sich jetzt ein großes Hôtel mit vielen Balkonen und einem Eckthurm, ein Gasthaus, das in Erscheinung und Größe keinem Berliner etwas nachgiebt.²²

In seinen Erinnerungen kommt Fontane auf eine Familie von Hochwächter zu sprechen, der er einen Abschiedsbesuch machen sollte, als er von Swinemünde wegging. Fontane schildert Fräulein Luise von Hochwächter (1791-1875) als eine sehr schöne Dame, Ende 30, ganz Brunhilde mit Rembrandthut und Straußenfeder und selbstverständlich auch als eine vorzügliche Reiterin, die zusammen mit ihrer alten Mutter im Steuerrat Königschen Hause wohnte.²³ Das Abschiednehmen bei dieser Familie war Fontane jedoch zuwider, und so unterblieb es.

Seine allererste Liebe war ein junges Mädchen in Swinemünde, in die er sich als 15-jähriger Faulpelz verliebte. Minna Krause, die am 24. April 1821 in Swinemünde geboren wurde und sehr jung den späteren Professor für Geografie Gustav Adolf Klöden (1814-1885) heiratete, wird von Paul Irving Anderson als „das Mädchen von Vineta“ bezeichnet. Nun ist Minna nicht irgendeine Swinemünderin, sondern die Tochter des Kommerzienrates Krause, in dessen Hause Fontane viel verkehrte, da er dort Unterricht mit den Krause'schen Kindern genoss. Fontane hat seine Jugendliebe in späteren Jahren mehrmals wiedergetroffen und sie als eine Frau beschrieben, die noch genau so ausgesehen habe wie als junges Mädchen, aber „alles ins Runzlige und Lederfarbene transponirt“.²⁴ Wie sehr er in Minna verliebt war, zeigen frühe Gedichte von ihm. Im Alter von 18 Jahren widmet er ihr das Gedicht „Der Bach und der Mond“ und Jahre später, ebenfalls in einem Gedicht, versucht er, die Herkunft des Namens „Minna“ zu deuten.²⁵

Bei der Übersendung eines Perlenringes in einer Muschel an Minna bringt er im Gedicht „Die Perlenmuschel“ sehnsuchtsvolle Gedanken von Liebe und Verlangen zum Ausdruck.²⁶ Dass sich sein erstes Liebeserlebnis aus seiner Kindheit mit Minna Krause tief in sein Gedächtnis eingepägt haben muss, zeigen Geständnisse in einem Brief an seinen Freund Lepel und sein Gedicht „Im Garten“, entstanden wahrscheinlich 1849.